

Winnetou auf der Felsenbühne

Uraufführung der Karl-May-Spiele in Rathen

Der kleine Kurort Rathen bei Dresden im Elbsandsteingebirge hat für seine Felsenbühne eine literarische Novität von seltenem Reiz gewonnen. Sie liegt außerhalb des klassischen Spielplans, der sonst hier zu Hause ist, und der Bogen der sich von Shakespeare über Carl Maria von Weber bis zu dem neuen Bühnenstoff spannt, ist bizarr, wie der einzigartige Hintergrund, den die Natur dafür bietet. Die unbekanntere „literarische Provinz“, die sich diese Freilichtbühne erobert hat, ist die phantastische Welt Karl Mays: Winnetou, Old Shatterhand, Nitscho-ttschi, Santer und die vielen anderen Bekannten aus dem Wilden Westen sind aus Romanfiguren zu lebhaftigen Menschen geworden, die vor einem ebenso greifbar-echt wirkenden Landschaftsbild mit Pfeil und Bogen, Bärenjäger und Mustangs agieren. Aus dem dreibändigen „Winnetou“ entstand ein Theaterstück, ein buntes Spiel, das frisch und unverbraucht im Dialog, funkelnd und bestechend in seiner szenischen Wirkung, aus der Romantischen in die Bühnenwirklichkeit überführt wurde. Es ist ein echter Karl-May geworden. Ein Teil seines Wertes und doch keine Kopie, keine dialogisierte Lektüre, sondern ein komödiantisches, spannungsreiches Wild-West-Drama. Es ist das dramatisierte Karl-May-Erlebnis vieler Generationen und wirkt wie ein Dank an den großen Geschichtenerzähler, den einst die deutschen Jungen mit Zähigkeit und Energie „durchgelesen“ und als sie Männer geworden waren, für literaturfähig erklärt haben. Jetzt sind seine Bücher in jeder Schülerbibliothek zu finden. Wissenschaftliche Abhandlungen und Doktorarbeiten über ihn bilden keine Sensation mehr.

*

Die „Karl-May-Forschung“, deren Ergebnisse heute in literarischen Seminaren diskutiert werden, hat etwas sehr Wichtiges entdeckt. Der Karl-May-Berleger Dr. G. A. Schmidt hat sie in erstaunlich schlüssiger Beweisführung in einem Aufsatz des Programmheftes zusammengefaßt. Sie vermitteln die überraschende Erkenntnis, daß die Landschaft der Karl-May-Bücher ihr Urbild in den grotesken Felsformen des Elbsandsteingebirges findet und die Ähnlichkeit zwischen einzelnen Partien der „Sächsischen Schweiz“ und Bildern aus dem Colorado Canon oder anderen Felsformen Amerikas wirkt verblüffend. Der Blick auf den Lilienstein des sächsischen Felsengebirges weist Übereinstimmung mit der charakteristischen Silhouette des Wind River Berges in Wyoming auf und das Prebischtor, Europas größtes Felsentor, erinnert in seiner grotesken Gestalt an den steinernen Regenbogen von Utah. Die Beispiele lassen sich leicht vermehren. Daß sie keine zufälligen Konstruktionen sind, bestätigt Karl May selbst, dessen glühende Phantasie im kleinen Löfnitzbach den Mississippi und dem Gewässer eines Nebentales den Missouri sah. Die Rathener Felsenbühne ist daher kein zufälliges Szenarium. Sie erweckt in hohem Maße die Illusion des Wildwestgebirges. Die riesigen Felsnadeln und grauen Steinwände, die den Kulissenhorizont begrenzen, sind die „Vorlagen“, die der Dichter für die Welt seiner Bücher brauchte. Was der vielbelesene Mann in geographischen Werken fand, bot ihm seine Heimat als täglich gegenwärtiges Modell. Es ließ sich

kein besseres Milieu für ein Karl-May-Spiel finden, als dieses romantische Tal.

*

Hier hat Winnetou eine neue Heimat gefunden. Auf schmalen Felsengrät leuchtet der Kopfputz der Apatschen, ragen die drei Marterpfähle, an denen Old Shatterhand, Sam Hawks und Dick Stone auf ihr Urteil warten. Im Tal von Rathen tönt Winnetous Stimme, sterben Intschu-tschuna und Nitscho-ttschi unter den Schüssen Santer und seiner Bande. Der Bärenjäger knallt. Die Pistolen sprühen feurige Blitze. Von den Höhen schnellen die Apatschen und die Kiowas die Pfeile von den Bogen. Die Mustangs auf schmalen Steg. Hier begehrt Santer seine Schurkereien und Old Shatterhand seine großartigen Taten. Es werden Friedenspfeifen geraucht und Lagerfeuer entzündet. Aus einem Stück Kurpromenade, aus der Freilichtbühne wurde ein Kampfplatz, in dessen erregende Atmosphäre die 2400 Zuschauer eingespannt sind. Ueber ihre Köpfe hinweg fliegen die Pfeile. Neben ihnen stürzt Santer den Abhang hinunter, von der Kugel Old Shatterhands getroffen. Es ist hundertprozentiger Karl-May, der sich hier entfaltet, ein Stück seiner Bücher, frisch und hemmungslos ins Leben getragen, durchsprüht von Abenteuerfremde und dem hinreißenden Schwung, der die drei Bücher Winnetou durchzieht. Es gibt Spannungen in diesem Stück, die so stark sind, daß die Pimpfe, die mit heißem Gesicht dem „Kampf in der Felsenschlucht“ folgten, Old Shatterhand zurufen, er möge sich vor den Kiowas in acht nehmen, die im dichten Gebüsch anschleichen. Sie wissen genau, was der Vogelschrei bedeutet, der Winnetous Nähe anzeigt und sie klatschen begeistert, als Santer sein verdientes Ende findet. Es gibt Augenblicke in denen wir vergessen, daß wir uns in Sachsen und nicht auf der Prärie befinden. So etwa, wenn die Apatschen den Medizinmann den Felsentweg hinauftragen, sich aus dem farbigen Tuchbündel die sehnige Gestalt eines Indianers hüllt und nach den dumpfen Klängen indianischer Musik der phantastische Tanz, die Beschwörung der bösen Geister beginnt, die die Weißen ins reine Land der Rothäute geschmuggelt haben. Der Indianer, dessen Glieder sich im Rhythmus der Trommeln bewegen, der im Kriegsschmuck seine wilden Figuren tanzt, ist echt. Es ist Os-Ko-Mon, was „Grüner Mais“ bedeutet, und stammt aus dem Stamme der Dakima, deren Häuptling er war. Während seine roten Brüder in den Reservationen ihren Untergang erwarten, versucht er Europa für die Kultur seiner Vorfahren zu begeistern.

*

Der Autor dieses Karl-May-Stückes, das Intendant Heidrich im Auftrage des sächsischen Gemeinde-Kulturverbandes inszeniert hat und für das sich viele bekannte Schauspieler und die Werkschar eines Großbetriebes einsetzen, ist der Breslauer Hubert Neumann. Er ist als Peter Stronn und Hubert Neun bekannt. Die Uraufführung sah ein glänzendes Parkett. Reichsstatthalter Mutschmann, Gauleiter Krebs, Reichskulturwalter Moralla, der Kommandierende General des IV. Armeekorps, General der Infanterie Schwedler, die sächsischen Minister und hohe Vertreter der Wehrmacht und der Parteigliederungen in Sachsen waren anwesend. Auch die Witwe Karl Mays, Frau Klara May, wohnte der Aufführung bei.

Ernst Thiel.